Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 3 (1899)
Heft: 11

Artikel: Vom Heinzenberg
Autor: Frey, Adolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573449

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bäche stürzten von allen Seiten in die ausgehobenen Kellerräume und Schollen schlugen von dem Rand der Böschung sich lösend in das braune Wasser. Der Wagen, der hart am Rand stand, verschwand zuweilen hinter dem Vorhang, den der Platzregen um ihn zog, und so dunkel war es geworden, daß kein Dach mehr zu erkennen war. Jetzt spaltete sich ein Teil des Erdreichs, das durch die schweren Wagen tief zerfurcht war, plötzlich ab und versank in der Tiefe. Unter den Rädern des halbbeladenen Wagens hindurch lief der Riß und jetzt reckte sich allmählich die Deichsel in die Höhe, wie ein Zeiger, der aufwärts steigt, und auf einmal drehten sich die Räder, dann schlug das Gefährt lautlos um, und nur ein dumpfes Dröhnen, das unter den Füßen der Zuschauer an den Fenstern aufkam, begleitete den Sturz in die tiefgegrabenen Keller des Hauses, das auf dem Grund des Gartens errichtet werden sollte.

Es wurde heller. Der Regen ließ nach, und schon tauchte die Stadt mit silberstrahlenden Dächern aus dem Dunst. Eine blasse Sonne erschien nach dem Frühlingsgewitter. Als Egli die Verwüstung sah, die der kurze Aufruhr auf dem Baugrund angerichtet hatte, lachte er lautlos, das schwere Haupt im Takt bewegend. Regina hatte das Zimmer verlassen. Die Hochzeitsfeier war zu Ende.

(Fortsetzung folgt).

Der Dorf-Uhrenmacher

Siehe Bild auf Seite 239

ist ein Bild aus dem Volke. Von Zeit zu Zeit streifte der sog. Zeitputzer durch das Land und fand in den Dörfern und abgelegenen Häusern reichliche Arbeit. Ansäßige Uhrenmacher waren auf dem Lande selten oder gar nicht zu finden. Deshalb galt so eine Uhr oder „Zeit" als das Wichtigste in einem Hause. So ein „Zeitmacher", der sich auf dieses geheimnisvolle Räderwerk verstund, wurde mehr als ein Gelehrter angesehen. Deshalb sitzt hier der mit der Zeit ergraute Mann vor seinem Kunstwerk, es herzustellen. Ob er wohl daran denkt, daß seine Lebensuhr auch bald abgelaufen sei? Vorläufig aber ist er der Feststeller der Zeit bei der alten Schwarzwälderuhr und freut sich auf das „Zimis" nach vollbrachter Arbeit. Bei einem Bauernbrot und einem Gläsli Brönz wird er sich selbst auf weiteres einölen.

K. Gehri.

Der Kräuterdoktor

Siehe Bild auf Seite 243

lebt seit Pharaos Zeiten auf Erden in allen Winkeln, wo es nur Menschen gibt. Im Altertum wie in der Gegenwart ist die Heilkunde Gemeingut der Menschheit. Jedes alte Weib weiß für diese oder jene Krankheit ein Mitteli, ein Kräutlein. Die Heilkunde aber war seit allen Zeiten die treue Schwester des Aberglaubens im Volke.

Vorliegendes Bild zeigt uns einen solchen Kräuterdoktor, wie er in einem alten Doktor- oder Hexenbuch liest. Was das Kraut nicht vermag, müssen Formeln und Worte vermögen. So ein Kräutermannli, welches tagelang in den Bergen herumstreicht, kann man sich gar nicht ohne Aberglauben vorstellen. Deshalb sieht man nebst Schafgarben und andern heilsamen Kräutern auch das Hexenbündeli in der primitiven Apotheker-Küche hängen.

K. Gehri.

Vom Heinzenberg.

Von **Adolf Frey**, Zürich.

I. Dörfer und Weiden.

Mit Abbildung.

Herzog Rohan, durch Conrad Ferdinand Meyers „Jürg Jenatsch" der deutschen Leserwelt nahe gerückt, soll den Heinzenberg für den schönsten Berg der Welt erklärt haben und ließ ihn für den königlichen Palast zu Versailles malen. Das Urteil scheint gerechtfertigt, wenn man den Geschmack jener Zeit bedenkt, dem weite Ausblicke auf fruchtbare, wesentlich idyllische, bebaute Landschaften zumeist behagten. In der That streckt sich der Heinzenberg, ziemlich genau von Süden nach Norden laufend, zwischen den höheren und steileren Bergzügen des Domleschg und des Safienthals über zwei Stunden lang vom Fuße des Piz Beverin bis zum Zusammenfluß des Vorder- und Hinterrheins wie eine grüne Oase. Die dem Domleschg zugewandte Ostseite, sanfter und allmählicher ansteigend, als die schroffer absinkende westliche, ist von oben bis unten begrünt. Eine Reihe größerer und kleinerer, meist von Tannen und Lärchen besäumter Tobel durchschneiden die Hänge, und immer neue Rutschungen der beweglichen Schieferhalden vergrößern ihr Gebiet. Ein unheimliches Zeugnis dafür gibt der Tobel von Purtein, in welchen die St. Gallus-Kirche, die älteste des Heinzenbergs, bis auf eine schroff und malerisch am Rande des Abgrundes stehen gebliebene, von drei schönen Linden beschattete Wand im Laufe der letzten zwei Jahrhunderte abstürzte; zur Mittagsstunde des 5. Mai 1847 sank der Turm in die Tiefe.

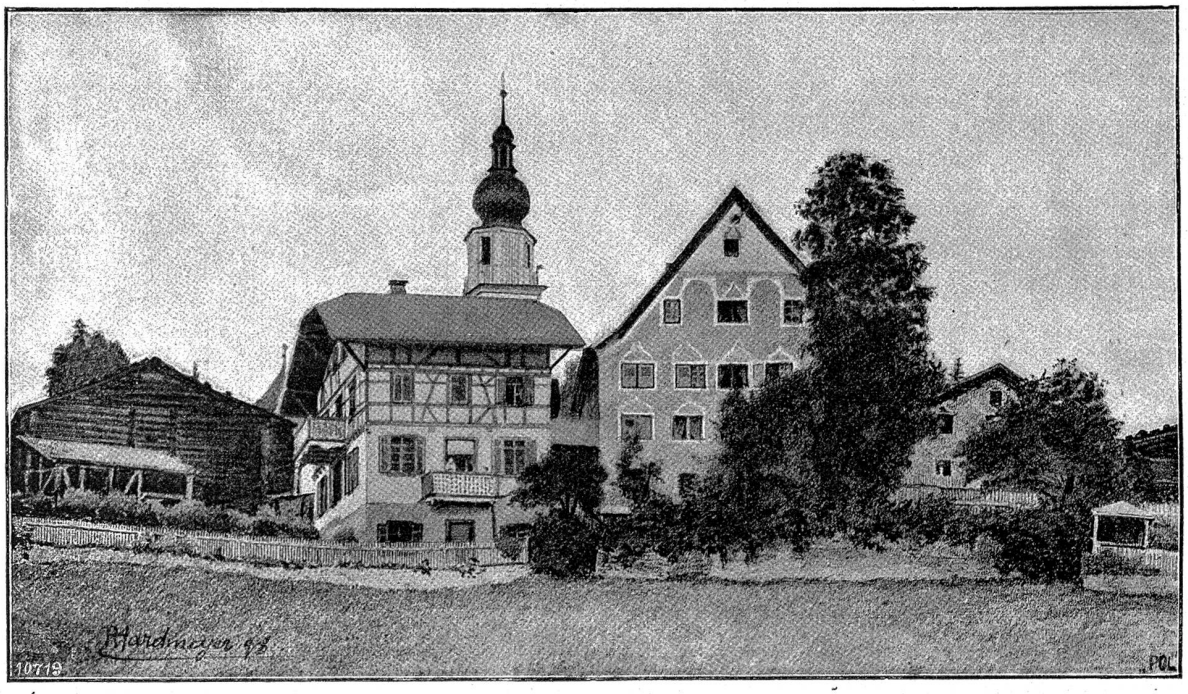
Ausgedehnte Tannenwaldungen bringen einen ernsten Ton in die leuchtende Landschaft, und anmutige Lärchengruppen heben ihre wallenden Schleier in die sanftbewegten, durchsichtigen Lüfte. Bis zur Höhe von 1200 Metern gedeihen Gemüse und Obst und breiten sich vereinzelte Getreidefelder aus. Nichts Anziehenderes, als die in der Sommersonne wuchernden, halbverwilderten Gärtchen, in denen die ausgelassenste Anarchie bunter Blumen und ehrsamer Küchengewächse herrscht und

zwischen denen ungezählte Schmetterlinge ihre schimmernden Flüge üben. Neben den plebejischen Kohlweißlingen tummeln sich Füchse, Citronenfalter, Taubenschwänze, Trauermantel, Admiral und selbst das fürstliche rote Ordensband; und an den lieben, durch Wiese und Wald verschwiegen auf- und absteigenden Weglein erlustieren sich überall kleine Tanzgesellschaften von Blauvögelein. An den Wegrändern stehen ganze Kohorten trotziger Disteln, und die ragenden Wegwarten haben ganze Fahnenburgen von blauen Bannern aufgesteckt; da und dort hat sich ein Trüpplein der schlanken, zierlichen Weidenröschen aufgestellt, während die rosafarbene Hauhechel ganze Abhänge der Allmenden füllt.

Damit auch dem Nützlichen sein Recht werde, sind von den Gärten gewöhnlich kleinere Gelasse abgezäunt, in denen sich ein Schwein seines Daseins freut oder auch zweie; gewöhnlich lassen sie sich behaglich von der Sonne wärmen und scheinen sinnend dem Problem des Ueberschweines nachzuhängen, um dann und wann mit wilden Sprüngen und lauten Soli sich wieder in die Gegenwart zurück zu verfügen. Weit edlere Wesen sind freilich die braungrauen, schöngebauten Kühe des Heinzenberges, eine weithin berühmte und von Kennern gesuchte Rasse. Es wird kaum Alpweiden geben, die bequemer zu beweiden und von den Dörfern aus leichter und müheloser zu erreichen sind als hier; sie erstrecken sich bis zur Kammhöhe von über 2000 Metern. An Wasser ist auf dem ganzen Heinzenberg nirgends ein Mangel; überall rauscht es von Quellen und sprudelt es von Bächen, und in den Dörfern spenden die fast luxuriös zahlreichen, neu und sauber gefaßten Brunnen das reichste Maß eines Trankes, wie ihn sich der Städter umsonst wünscht. Begreiflich, daß das übrigens mit soliden Helmen und einer neuen Rettungsleiter ausgestattete Feuerwehrkorps von Sarn die Feuerspritze abgeschafft hat und lediglich den Hydranten vertraut.

Auf die weniger ergiebigen Partien der Berghöhen werden, wie anderwärts auch, die Ziegen aufgetrieben, und es geschieht zuweilen, daß sie, wie die Kühe, eine durch die Jagd aufgescheuchte Gemse vorübersetzen sehen; denn auf den steilen und zerklüfteten Abhängen der Westseite ist Gemsenrevier. Auch Auerhahn und Steinhuhn werden gejagt, und der Jäger pirscht im Winter mit Vorliebe auf die „Schimmel", die weißen Hasen.

Bis nah an den Grat hinan steigen die Sennhütten und Maiensäßen, und zwischen ihnen und dem Dorf dreht sich für das Vieh und den größten Teil der Bewohner der Kreislauf des Daseins, abhängig vom Stand der Weideplätze. Mitte Mai nämlich werden die untern Maiensäßen bezogen, und dann geht es für die Monate Juli, August und September in die Alp hinauf; nachdem die Abfahrt von der Alp, die sogenannte „Alpentladung", erfolgt ist, läßt man das Vieh bis ungefähr Oktobermitte das Emd der obern und untern Maiensäßen abweiden. Hierauf zieht man hinunter ins Dorf, wo das Vieh nun bis Ende Oktober sein Futter im Freien sucht. Nun geht es, Ende Oktober oder Anfang November, abermals auf die Maiensäßen, wo man die Tiere einstallt, und die Schafe rücken in die Tiefe nach und nehmen, was die Kühe übrig gelassen. Ungefähr um Neujahr holt man dann die meisten Kühe herunter ins Dorf, und hier bleiben sie, bis im Frühjahr der Aufstieg von neuem beginnt. Von Mitte Juli bis Mitte August sind die Dörfer wie ausgestorben, weil, was Hände rühren kann, in der Höhe mit dem Heuen beschäftigt ist; während dieser Zeit waltet der Nachtwächter noch seines ehrwürdigen Amtes.



Pension Heinzenberg. Originalzeichnung von Robert Hardmeyer, Küsnacht.

(Fortsetzung folgt).